Eine Hirsestampfe aus dem Bayerischen Wald

Autor(en): **Franz, Leonhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **39 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1004653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Hirsestampfe aus dem Bayerischen Wald.

Von Leonhard Franz, Innsbruck.

Als kleine Ergänzung zu den Gerstenstampfen, die R. Wildhaber im SAVk 45, 177 ff. behandelt hat, führe ich hier eine noch heute verwendete Hirsestampfe aus dem Graflinger Tal im Bayerischen Wald vor. Ohne wissenschaftliche Kenntnis von physikalischen Gesetzen und mathematischen Formeln hat ein Bauer auf Grund seines gesunden Verstandes und praktischer Erfahrung eine sinnreiche Vorrichtung gebaut, um durch Verwendung von Wasserkraft für die Betätigung eines Hebels Hirsekörner zu Brei zu stampfen.

Ein Baumstamm ist um eine waagrechte Achse vertikal schwenkbar angebracht. Ein Ende des Stammes ist trogartig ausgehöhlt und dieser Trog füllt sich aus einem Bächlein mit Wasser.

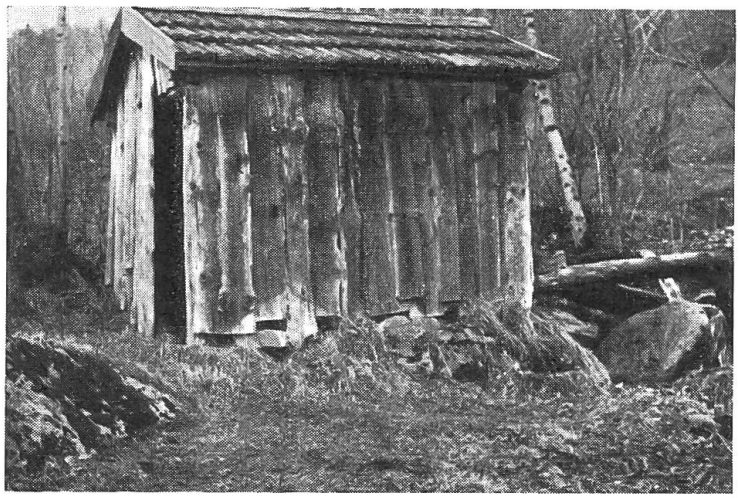

Abb. 1.

Wenn der Trog voll ist, senkt sich dieses Ende des Stammes unter dem Gewicht des Wassers und dieses läuft aus. Auf Abb. 1 sind rechts von der Hütte hinter dem Stein das Wassergerinne und das nach abwärts gedrückte Stammende zu sehen. (Der waagrechte Baumstamm ist ein Steg.) Wenn das Wasser aus dem Trog ausgelaufen ist, bekommt das andere Ende des Stammes das Uebergewicht und fällt nach abwärts. Es trägt einen senkrechten Holzzapfen, der über einem Steinmörser zentriert ist (Abb. 2). Der Zapfen zerquetscht die in dem Mörser befindlichen Hirsekörner. Durch das Niedergehen des Stammendes mit dem Zapfen wird das Trogende gehoben und zwar in die Höhe des Wassergerinnes,

sodass dieses den Trog wieder füllt und ihn abermals niederdrückt das Zapfenende mithin hochhebt. Das Spiel geht dann weiter.

Gewiss hat diese automatische Stampfe Nachteile, aber ihr Betrieb ist billig. Ganz ähnlich ist übrigens das Prinzip, mittels dessen im Böhmerwald die Wasserkräfte zum Eisenhämmern ausgenützt werden; noch bis zur Vertreibung der Sudetendeutschen aus Böhmen waren bei Krummau Werkstätten in Betrieb, in denen wassergetriebene Hämmer Eisen zu Sensen bearbeiteten.

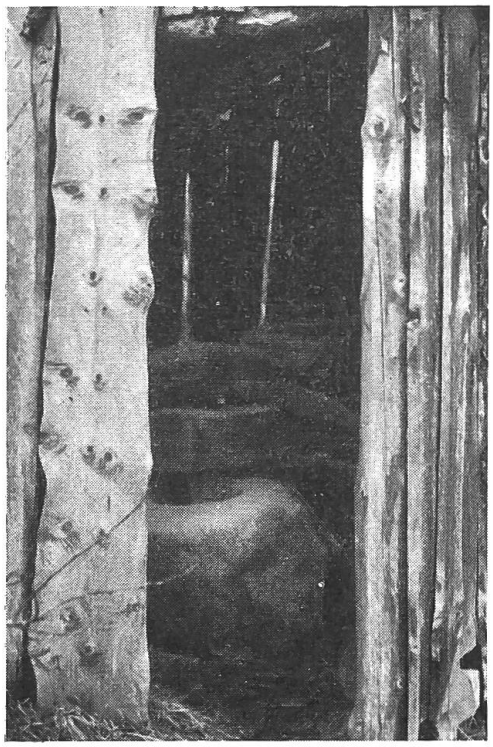

Abb. 2.

Aus dem Schweizerischen Idiotikon (135. Heft).

Von Wilhelm Altwegg, Basel.

Das neue Heft des Idiotikons wird fast ganz von der Sippe *st—t(t)* in Anspruch genommen, die schon im vorhergegangenen eine beträchtliche Zahl von Spalten füllte.

Stāt (und daneben *Gstāt*) mit langem *a* bedeutet zunächst einfach „Zustand", sodass in älterer Sprache *ûf dise stât* der schöne eigene Ausdruck für „auf diese Methode" ist. Es kann deshalb bis in die Neuzeit dasselbe wie das heutige „Stand" sein. So wird gebraucht *ehlicher* und *witlicher* (oder *Witwen-*) *staat*, *geistlicher* und *weltlicher Staat*; aber es kann auch heissen,